

SPARGEL, SCHIMMEL, HUNGERLOHN

Bilder aus dem Erntehelferquartier der Firma Sulzmann im Marchfeld zeigen die Kehrseite der Spargelwochen. Eine Rumänin berichtet von ihrer Ausbeutung. Jetzt schaltet sich die Politik ein. Wie antwortet der Betrieb?

RECHERCHE: EVA KONZETT, LISA KREUTZER

Marioara Arhire hat ihr Leid auf einem karierten DIN-A4-Block festgehalten. Links oben steht ihr Name. In der Mitte der Monat. Rechts das Datum. Für den 29. April trägt die Rumänin 14 Stunden Arbeitszeit ein. Am 30. sind es zehneinhalb. Am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, sortiert die 53-Jährige in einer zugigen Lagerhalle bis halb zehn am Abend Spargelstangen nach ihrem Durchmesser. Vier Kategorien kennt die Spargelernte: Solo+ (> als 26 Millimeter Durchmesser), Solo (20 bis 25 Millimeter), Classic, Classic fein (die dünnsten). Die jeweils Passenden werden in Bündel zu neun und fünf Stängeln zusammengefasst. Keine Pause von sechs bis zwölf Uhr mittags, ein kurzes Essen, dann geht es weiter. Beine und Rücken schmerzen vom ewigen Stehen. Die Männer stechen den Spargel auf dem Feld, die Frauen sortieren ihn handelsgerecht.

Arhire ist Erntehelferin, eine sogenannte Schlüsselkraft. Trotz der Corona-Pandemie durfte sie einreisen. 38 Tage lang stand die Frau am Sortierband des Marchfelder Spargelbauern Georg Sulzmann in Mannsdorf im Marchfeld. An zwei Tagen zeichnete sie keine Stunden auf. Das waren Sonntage. Dann kam der Lohn: 837 Euro. Untergebracht ist Arhire mit 20 anderen in einem Hinterhof. Sie sagt nur „Stall“ dazu. Bis zu elf Erntehelfer schlafen in einem Zimmer, die Stockbetten aneinander und an die Wand gerückt, ein Gasherd, eine Toilette muss reichen für die 21 Personen, die einzige Dusche verschimmelt, in den Matratzen Wanzen. Schutzmaßnahmen gegen die Corona-Pandemie? Gab es in der Unterkunft nicht.

Am Ende zieht ihr Arbeitgeber 150 Euro für die Unterkunft vom Lohn ab. Auch das hat Arhire in ihrem Block festgehalten. 45 Euro musste sie dafür bezahlen, dass man ihr den Arbeitsvertrag nach Rumänien faxte. Weitere 100 Euro zog man ihr ab, weil sie gegen den Vertrag verstößt habe. Nach all den Abzügen hat Arhire demnach für weniger als drei Euro in

der Stunde gearbeitet. Als sie sich dagegen wehrt, wird sie vom Hof gejagt.

Rund 13.000 Erntehelfer haben in den vergangenen Jahren auf österreichischen Feldern gearbeitet, die coronabedingten Grenzsperrn verhinderten heuer ihre Ankunft. Gemüse drohte auf den Feldern zu verrotten, die Bauern fürchteten um ihre Ernte. Im Marchfeld wächst der Spargel auf 475 Hektar unter weißer Folie, mehr als die Hälfte des ganzen österreichischen Spargels sprießt hier aus dem Boden. Um die Jahresernte von knapp 2000 Tonnen nicht vernichten zu müssen, ließ der Niederösterreichische Gemüsebauverband Erntehelfer einfliegen, in Minibussen wurden sie über die Grenze gebracht. Er hoffe, noch weitere Helfer „über den Landweg zu bekommen“, sagte der Spargelbauer Georg Sulzmann am 24. April gegenüber dem *Kurier*. Vier Tage später kam Arhire mit vier weiteren Erntehelfern im Pkw bei ihm an.

Ein schändlicher Stundenlohn, eine Unterkunft wie in einer südamerikanischen Favela, Arbeitszeiten wie vor 100 Jahren. Sind das die Bedingungen, unter denen jene „Versorgungssicherheit“ garantiert wird, von der Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger sprach? Ist das der Preis für Spargelwochen in den Kantinen und Gasthäusern? Zumal in Covid-19-Zeiten? Im baden-württembergischen Bad Krozingen in Deutschland ist Mitte April ein 57-jähriger rumänischer Spargelstecher an Covid-19 gestorben. Auf einem Spargelhof in Bayern haben die Behörden erst vergangene Woche 95 Erntehelfer positiv auf das Coronavirus getestet. Nicht einmal Plastikhandschuhe habe sie bekommen, sagt Arhire. „Natürlich hatte ich Angst, aber ich habe Kinder, Enkel, ich muss sie unterstützen.“

Marioara Arhire lebt eigentlich in der kleinen Gemeinde Valcani im Südwesten Rumäniens. Sie geht regelmäßig auf Saison ins Ausland. Sie hat in Deutschland alte Menschen Tag und Nacht gepflegt, hat in



Bilder aus der Unterkunft, in der die rumänischen Erntehelfer gelebt haben.

Niedersachsen im Schlachthof Hühner und Schweine zerteilt. „Ich kann arbeiten“, sagt sie. Ihre Erlebnisse auf dem österreichischen Spargelhof nennt sie nur „grausam“.

Als Arhire am 28. April in Mannsdorf aus dem Opel Zafira steigt, tritt sie ihre Arbeit bei keinem Unbekannten an. Die Firma Sulzmann verkauft die Produkte an den regionalen Lebensmittellieferanten Ögreissler, beliefert aber auch große Märkte wie Metro. Der Marchfelder Spargel ist beliebt, aber heikel. Die 35 Hektar großen Felder tragen nur zwischen April und Juni, die Erntehelfer kommen meist, und meist seit Jahren, aus Rumänien. Doch dieses Jahr war alles anders. Corona, die Ungarn, die die Grenze dichtmachten, nicht eingespielte Partien. Schon nach zwei Wochen packten rund 20 rumänische Arbeiter ihre Koffer. „Weil sie auf die harte Arbeit nicht vorbereitet waren“, sagt Sulzmann. „Weil sie es nicht mehr ausgehalten haben“, sagt Arhire, die Tür an Tür mit ihnen wohnte.

So verteilt sich die viele Arbeit auf noch weniger Hände. Als Arhire Fieber bekommt, stellt sie sich trotzdem ans Sortierband. Am 5. Juni, nach 408 Stunden Arbeit, im Schnitt elf Stunden am Tag, weigert sie sich in die Produktionshalle zu gehen und fordert ihren Lohn.

Drei Tage später erscheint in der von der rumänischen Diaspora gern gelesenen Onlinezeitung *Ziarul Romanesc* ein Artikel über Erntehelfer. Darin schildert Arhire die Zustände auf dem Bauernhof im Marchfeld. Das sei der Grund, weshalb Sulzmann sie gekündigt habe, sagt sie. Sulzmann entgegnet, dass Arhire nicht mehr zur Arbeit erschienen sei. Sie habe eine gefälschte Stundenliste vorgelegt. Die Firma Sulzmann droht Arhire dann noch schriftlich mit einer Klage, wenn sie den Hof nicht binnen drei Tagen verlässt.

Der *Falter* hat Georg Sulzmann und dessen Mutter Birinci Sulzmann mit den Vorwürfen konfrontiert. Dass Arhire zu wenig Lohn erhalten habe, bestreitet Georg Sulzmann, angehender Jurist, vehement. Auch

Der Falter hat Metro, einen Großabnehmer des Betriebs Sulzmann, mit den Vorwürfen konfrontiert. Alle Lieferanten unterlägen bei Metro strengen Richtlinien, was Corporate Social Responsibility und Nachhaltigkeit angeht, heißt es aus dem Unternehmen. Bei nachgewiesenen Verstößen würden Lieferanten sofort ausgelistet. Das ist im Falle Sulzmanns so oder so unwahrscheinlich. Die Spargelsaison ist vorbei



Elf Personen in einem Zimmer, eine Toilette für 21 Menschen, die Dusche verschimmelt. Corona-Schutzmaßnahmen hat es offenbar nicht gegeben

Pausen und Arbeitszeiten seien eingehalten worden. Doch bei Großabnehmern wie Metro sei es klar, dass in der Fertigungshalle manchmal bis 22 Uhr gearbeitet wird, wenn die Bestellungen abgefertigt werden müssen. Auf den Feldern waren die Erntehelfer in Gruppen von fünf bis 20 Personen eingeteilt, um den Corona-Schutzmaßnahmen zu entsprechen, eine Art Arbeitsquarantäne. Es seien Masken und Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt worden. „Die Unterkünfte selbst kontrolliere ich aber nicht regelmäßig“, sagt Sulzmann.

Etwas bestreitet er nicht: dass elf Personen in einem Zimmer geschlafen haben. „Ich habe genügend Häuser, um 100 Leute unterzubringen, es gibt keinen sachlichen Grund, warum sie in einem Zimmer geschlafen haben.“ Er habe auf die Eigenverantwortung der Erntehelfer gepocht. Und nach ersten Protesten Mitte Mai habe er zur einstündigen Mittagspause auch eine viertelstündige Frühstückspause und am Nachmittag nochmals 15 Minuten Pause gestattet. „Ich bin ja kein Sklaventreiber“, sagt er.

Der Verein Sezoniari sieht das anders. Er setzt sich seit dem Jahr 2014 für die Rechte von Erntehelfern in Österreich ein. Quartiere der Erntehelfer müssen einen Kasten, Fenster und Beleuchtung, Trinkwasser, eine Waschegelegenheit mit separater Toilette und einen Kühlschrank haben, sie müssen weiters über Möglichkeiten verfügen, Speisen zu erhitzen und nasse Kleidung zum Trocknen aufzuhängen, und überdies versperrbar sein. Gernot Trausmuth, einer der Sezoniari-Aktivisten, hat schon vieles gesehen, aber „solch desolate Zustände wie in Mannsdorf an der Donau noch nicht“.

Dazu kommt die Bezahlung. Laut Kollektivvertrag in Niederösterreich verdienen Erntehelfer 1520 Euro brutto, so steht es auch im Arbeitsvertrag von Arhire. Kost und Logis abzuziehen ist kollektivvertraglich möglich. Den Erntehelfern bei Sulzmann drückte ein Rumäne, die rechte Hand der Chefin, wöchentlich 100 Euro in bar für Lebensmittel in die Hand. Sie wurden am

APRIL			MARIOARA		
DATUM	UHR	STUNDE			
29	6 - 21	14			
30	6 - 17 30	10 30			
MAY					
1	6 - 21 30	14 30			
2	6 - 21 45	14 45			
3	6 - 21	14			
4	6 - 21 30	14 30			
5	6 - 21 20	14 20			
6	6 - 17	10			
7	6 - 21	14			
8	6 - 17	10	ARCONT		
9	6 - 22	15			
10	6 - 21 30	14 30			
11	6 - 13	7			
12	6 - 21	14			
13	6 - 21	14			

Die Stundenliste, die Marioara Arhire angefertigt hat. 14-Stunden-Arbeitstage waren demnach die Norm



Ich habe schon viele Unterkünfte von Erntehelfern gesehen. Aber solch desolate Zustände wie in Mannsdorf noch nie

GEORG TRAUSMUTH, SEZONIARI-AKTIVIST

Schluss wieder abgezogen. „Für die Unterbringung dürfen maximal 1,31 Euro verrechnet werden“, sagt Trausmuth. Arhire nahm man nach eigenen Angaben aber 150 Euro Miete ab. Sulzmann widerspricht, man habe knapp 40 Euro pro Monat für die Unterkunft einbehalten, der im Kollektivvertrag festgelegte Höchstsatz.

Auch dass sich die Stundenlisten des Betriebs und der Erntehelferin nicht gleichen, ist für Trausmuth keine Überraschung. „Oft gibt es eine doppelte Buchführung, also zwei Arbeitszeitlisten, und nur nach der internen wird abgerechnet. Arbeitszeiten werden nicht eingehalten, auch Urlaubsansprüche werden oft nicht abgegolten.“ Von einer Sozialversicherung weiß Arhire jedenfalls nichts. Ihr wurde gesagt, sie erhalte vier Euro pro geleistete Stunde bar auf die Hand. Auf Facebook berichten andere aus der Sulzmann-Erntepartie dasselbe.

Der Fall Marioara Arhire zieht weite Kreise. Sozialminister Rudolf Anschober von den Grünen hat den Verein Sezoniari noch diese Woche zu einem Treffen ins Ministerium geladen. Die Pandemie mache die prekären Arbeitsverhältnisse noch stärker sichtbar. „Bei der Bewältigung der Krise wird es als Gesellschaft auch unsere Aufgabe sein, da besonders hinzuschauen und nicht zum Tagesgeschäft überzugehen“, sagt er. Heimo Gleich, Jurist für Arbeitsrecht der Landarbeiterkammer Niederösterreich, hat sich der Causa bereits angenommen. Auf seinem Tisch liegt eine Beschwerde der rumänischen Botschaft aus Berlin. Stimmen die Angaben Arhires, handle es sich um „grobe Verletzungen des Arbeitsvertragsrechts und des Arbeitnehmerschutzes“.

Spargelbauer Sulzmann hat das Geld für Marioara Arhire bei der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf hinterlegt. Die Frau ist in einer Notwohnung in Wien untergekommen. Sie wird wieder auf Saison gehen, wegen der Kinder, wegen der Enkel. Ins Marchfeld aber will sie nie wieder kommen.